Axel Reitel: Nachtzensur - DDR und Osteuropa zwischen Revolte und Reaktorkatastrophe. *Ein Vorwort von Manfred Wilke*

Mit diesem Buch veröffentlicht Axel Reitel fünf Rundfunk-Features; sie sind nicht nur – alle bereits gesendet – hörens -, sondern auch lesenswert. Sie weisen den Hörfunkautor auch als Schriftsteller aus.

Das Feature ist eine Mischung von erzählter Reportage und Dokumentation, in die Erzählung sind Interviews mit Zeitzeugen oder Experten eingewoben, um verschiedene Perspektiven eines Sachverhalts zu beleuchten. Das Feature war und ist ein Format für den Rundfunk, das entwickelt wurde, als die Bilderflut des Fernsehens unsere Wahrnehmung noch nicht beherrschte. Mit dem Feature ist es möglich, mittels Sprache und Tondokumenten Ereignissen, Konflikten und biografischen Porträts bildhaft Dimension zu verleihen. Die Worte aus dem Radio initiieren im Kopf des Zuhörers Bilder und Zusammenhänge, die der Fernsehzuschauer von heute fast ohne eigenes Zutun geliefert bekommt. Axel Reitel setzt weiterhin auf dieses Rundfunk-Format, und dabei gelingt es ihm, bereits historische Ereignisse seinen Hörern wieder zu vergegenwärtigen. Vier der Features befassen sich mit Wunden der deutschen Teilungsgeschichte, die noch nicht vernarbt sind:

Freigekauft - Die geheimen Geschäfte mit politischen Gefangenen der DDR;

Hass auf Heimat - Die rechte Opposition der DDR;

Der Walnussbaum hat nicht gestört - Von der Vernichtung dreier Dörfer an der innerdeutschen Grenze;

Wer war Siegfried Heinrichs? - Porträt des ost-westdeutschen Lyrikers und Berliner Verlegers.

Das 2013 ausgestrahlte Feature: *Verstrahlter Ruhm - Die Liquidatoren von Tschernobyl* sprengt den deutsch-deutschen Horizont und erinnert an die vergessenen Helden dieser Atomkatastrophe, die heute in ihrer Heimat um ihre gesetzlich verbrieften Renten und den Respekt für ihren Einsatz 1986 kämpfen müssen.

An dieser Stelle will ich zunächst die einzelnen Features inhaltlich kurz skizzieren, die Themen unserer geteilten Geschichte aufgreifen: Besonders

umstritten, schmerzhaft und moralisch fragwürdig war in den innerdeutschen Beziehungen der staatliche Menschenhandel der DDR mit ihren politischen Gefangenen, die gegen Devisen in die Bundesrepublik abgeschoben wurden. Das Strafgesetzbuch der DDR verbot im Paragraphen 105 den „Staatsfeindlichen Menschenhandel“ und bedrohte ihn mit hohen Haftstrafen; gemeint waren allerdings Fluchthelfer aus dem Westen, aber nicht die eigenen SED-Funktionäre, die an diesem „Freikauf“ beteiligt waren - sie handelten ja im Interesse des SED-Staates!

Nach dem Bau der Berliner Mauer verschob sich für die Bundesrepublik die Perspektive ihrer Deutschlandpolitik. Die Hoffnung auf eine schnelle Wiedervereinigung war an weltpolitischen Realitäten gescheitert. Jetzt ging es um die Frage, wie man den Staat DDR anerkennen könnte, ohne das Verfassungsziel der Wiedervereinigung aufzugeben. Anklagende Propagandareden über das Regime der SED halfen in dieser Phase der Teilungsgeschichte vor allem politischen Häftlingen in der DDR nicht weiter.

Reitel zitiert Ludwig Rehlinger, den langjährigen Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, über die politische Wahrnehmung dieses Problems in Westdeutschland:

„*In der DDR saßen zu dieser Zeit, 1961/62 ungefähr 12.000 politische Häftlinge ein, deren Schicksal uns im Westen bekannt war. Und wir alle im Westen wussten um die ungeheure Not, in der die Menschen dort buchstäblich vor sich hin vegetierten.“*

Die Bundesregierung entwickelte damals nach 1961 das Konzept, politische Häftlinge aus der Haft freizukaufen. Dieser Weg wurde möglich, da die DDR unter chronischem Devisenmangel litt und auf diese Weise ihre politischen Häftlinge aus dem Land brachte und gleichzeitig dringend benötigte Rohstoffe und Waren als Gegenleistung erhielt.

Reitel wollte bewusst an die tabuisierte Seite gesellschaftlicher Wirklichkeit in der DDR erinnern. Das tat er auch mit dem nächsten Feature *„Hass auf Heimat*,“ das eines der verschwiegenen Kapitel der DDR-Geschichte in den Blick rückt: Es gab eine rechte Szene in der sozialistischen DDR. Ein Phänomen, das es ideologisch-politisch eigentlich gar nicht hätte geben

dürfen, das aber trotzdem existierte..

„Es gab, genau wie im Westen, Schändung jüdischer Friedhöfe, es gab Hakenkreuzschmierereien, es gab in den 1980er Jahren sich offen als Skinheads deklarierende Staatsbürger, die auch äußerlich so auftraten. All dies wurde von der Staatssicherheit zwar registriert.“

Für die Medien der DDR allerdings war das Thema genauso tabu, wie das Schicksal der Menschen, die im Zuge der Grenzbefestigung an der innerdeutschen Demarkationslinie ihre angestammte Heimat verlassen mussten. Wer nicht als politisch zuverlässig galt, wurde 1952 und 1961 zwangsweise ausgesiedelt. Das Feature „*Der Walnussbaum hat nicht gestört - Von der Vernichtung dreier Dörfer an der innerdeutschen Grenze“* erinnert an diese gewaltsame Grenzziehung.

Wüstungen nannte man nach dem Dreißigjährigen Krieg in Mitteldeutschland die zerstörten und verlassenen Dörfer, die sich als Flurnamen noch lange im Gedächtnis der umliegenden Dörfer hielten. Die 5-Kilometer-Sperrzone an der „Staatsgrenze West“ der DDR hinterließ ebenfalls Wüstungen.

Nur noch ein 1992 gesetzter Gedenkstein erinnert an das thüringische Gut Leitenhausen und sein Dorf. 1972 wurden die letzten Häuser geschleift. 1986 traf es Erlebach mit seinen acht Häusern.

In dem Feature „*Wer war Siegfried Heinrichs?“* wendet sich Reitel der Biografie des in West-Berlin lebenden und verstorbenen Schriftstellers und Verlegers zu. Sein Lebensweg begann in der DDR. Als Heinrich sein Talent als Lyriker wie als Prosaautor entdeckte, folgte nur kurze Zeit später der Schock. Reitel schreibt: „*Der Jugendliche erhält für seine Talentproben eine langjährige Gefängnisstrafe.“* Die Haft im sächsischen Zuchthaus Waldheim hat prägenden Einfluss auf Heinrichs Biografie:

„*In Waldheim lernt Siegfried Heinrichs wichtige geistige Lehrmeister wie den Maler Sieghard Pohl kennen. Sieghard Pohl malt im Zuchthaus ein in Grün- und Brauntönen gehaltenes Gemälde des jungen Siegfried Heinrichs mit dichtem Haar, vorspringender Unterlippe und verschlossenem Blick. Andere Mithäftlinge wie Ingo Urban werden ihn später, im Westen, finanziell unterstützen. Das Schweigen der DDR-Literaten zum Unrecht im eigenen*

Land wird auch ein Thema in Waldheim gewesen sein. Siegfried Heinrichs hat es im Westen nicht vergessen. Er schreibt in seinem Gedichtband 'Mein schmerzliches Land' darüber.“

Ausführlich setzt sich der Autor mit dem literarischen Werk Heinrichs auseinander und geht auch der Frage nach, warum er ein Dichter im Schatten blieb. Reitel würdigt auch den Verleger Heinrich: *„Glück ist, sein Talent frei entwickeln zu können. Dieser Satz von Aristoteles hätte über dem Eingang des Oberbaumverlags stehen können, bei dem Siegfried Heinrichs im Westen 1978 debütiert und den er 1984 gerade mit der Intention übernimmt, vor allem verfolgten, unterdrückten Autoren einen Ort und einen Halt zu geben. […]*

Es folgen, fast Schlag auf Schlag, Werke von Anna Achmatowa, Marina Zwetajewa, Ossip Mandelstam, Boris Pasternak, um einige zu nennen. Siegfried Heinrichs legt dabei den größten Wert darauf, an unveröffentlichte, in den zugänglichen Ausgaben fehlende Gedichte und Kapitel zu kommen, wie an noch nicht veröffentlichte Lebensdokumente dieser Autoren. Auch auf die ästhetische Ausstattung der Bücher legt Siegfried Heinrichs großen Wert. Es entstehen hochwertige Hardcover-Ausgaben mit künstlerisch gestalteten Schutzumschlägen.“

Mit diesen Autoren stellt sich Heinrichs der eigenen Biografie und bezieht Position im Kampf um die Freiheit im Ost-West-Konflikt. Er verschafft Autoren Gehör, die in der Sowjetunion ermordet - wie Mandelstam - oder von den Kommunisten verfolgt wurden. Zugleich schlägt er eine Brücke zu der russischen und polnischen Dissidenten-Literatur für die deutschen Leser, ohne dass der Buchmarkt diese verdienstvolle Kärrnerarbeit finanziell honorierte; am Ende war der Verlag bankrott.

Das letzte Feature „Verstrahlter Ruhm - Die Liquidatoren von Tschernobyl“ nimmt die Helden von Tschernobyl in den Blick, die nach der Explosion des Reaktors Vier im Kernkraftwerk Tschernobyl am 26. April 1986 als „Liquidatoren“ eingesetzt wurden, um die Katastrophe zu begrenzen und den vermutlich 16.000 Jahre strahlenden Reaktorblock unter einem Sarkophag zu begraben. Nachdem die sowjetische Führung in Moskau das Ausmaß dieser Katastrophe in dem Atomkraftwerk begriffen hatte, mobilisierte sie nach und

nach zwischen 800.000 und 1.000.000 Arbeitskräfte – sogenannte Liquidatoren – und schickte sie in die verseuchte Zone. „*Den größten Teil stellten die Soldaten der Roten Armee. Wladimir Gudov war einer der Befehlshaber von 353 Reservisten, die von der Kiewer Militärverwaltung für das 'Sonderbataillon 731' rekrutiert worden waren. In seinem gleichnamigen Buch beschreibt er, wie er und seine Kameraden Hubschrauber mit Sand, Blei und Dolomit beluden, die deren Besatzungen dann in den offenen Reaktor kippten, um den Ausstoß des radioaktiven Materials zu stoppen. Da es Teer und Asche regnete, mussten die Soldaten die Türen ihrer Helikopter öffnen, um ihr Ziel überhaupt zu sehen.*“

Die Liquidatoren befanden sich ohne zureichende Schutzkleidung nun in einem zivilen „Strahlenkrieg“, und der forderte Opfer: „*Viele bezahlten diese Einsätze mit ihrem Leben oder schweren Strahlenschäden. Von Vladimir Gudows Kameraden, die täglich bis zu 16 Stunden schufteten, sind drei Viertel an den Folgen der Verstrahlung verstorben.*“

Innerhalb einer Woche wurden damals 85.000 Menschen aus einer 30 km-Zone um das Atomkraftwerk ausgesiedelt. Es ist das Verdienst der Liquidatoren, dass Europa einer viel größeren atomaren Katastrophe entging. Trotzdem zeigen die geführten Interviews mit Betroffenen, dass diese Soldaten des radioaktiven „Strahlenkrieges“ in ihrer Heimat, der Ukraine und Weißrussland, um aus-reichende ärztliche Versorgung und öffentliche Anerkennung kämpfen müssen. Somit ist das Feature zugleich ein Aufruf zur Solidarität mit diesen Opfern von Tschernobyl, die mit ihrem Leben oder ihrer Gesundheit andere Menschen retteten. Wie viele von ihnen mit ihrem Leben bezahlen mussten, wird in den betroffenen Ländern immer noch als Staatsgeheimnis behandelt. Reitel zitiert den Physiker Sebastian Pflugbeil mit den Worten: „*Unsere befreundeten Kollegen auch in Russland und in der Ukraine, die schätzen, dass die Toten bei den Liquidatoren in der Größenordnung von 100.000-150.000 liegen dürften, inzwischen.*“

Heute müssen in der Ukraine die „Tschernobyler“ für ihre Renten und ihre medizinische Versorgung demonstrieren. Die einst als „Retter Europas“ gefeierten Helden können bei ihren Protesten nicht auf gesellschaftliche

Solidarität rechnen. *„Die moralische Unterstützung in der Ukraine für die Proteste der Liquidatoren ist gering, weil eher gesehen wird ‚warum sollen sie so viel haben, wenn wir alle so wenig haben'?"*

Ein Sozialneid, den die ukrainische Regierung – allen voran der für die Entschädigung der Liquidatoren zuständige Vizepremier Sergej Tigipko, der von der Forbes-Liste mit einem Privatvermögen von 1,1 Milliarden Dollar geführt wird – zynisch befeuert." Tigipko steht mit seinem Vermögen nach Forbes auf Platz 1175 der reichsten Menschen der Welt.

Allen fünf Features, die hier nun gedruckt vorliegen, ist eines gemeinsam: Sie behandeln Themen, bei denen jedes für sich an eine bedrückend schmerzhafte Geschichte erinnert. Der Autor schreibt gegen das Vergessen dieser Episoden und Personen. Das ist ein Verdienst, das ist sein Verdienst.

Berlin, 2. November 2013 **Manfred Wilke**

Axel Reitel
Nachtzensur - DDR und Osteuropa zwischen Revolte und Reaktorkatastrophe
Fünf Features
2013 / 168 Seiten / 14,80 € / ISBN 978-3-89574-842-4
Verlag Dr. Köster, Berlin / www.verlag-koester.de